



Ullrich'sches Blatt.

DONNERSTAG 30. MÄRZ.

Rettung.

Wenn die Welt Dich hart bedrängt,
Alle Sterne Dir verschwinden,
Dich Dein liebstes Leben kränkt:
Sprich, wo willst Du Rettung finden?

Greife nicht nach Außen hin!
Reicht wirft Du durch Schein betrogen!
Traue nicht auf Menschenhän!
Wieder lügt, wer einst gelogen!

Aber steig' hinab in Dich!
Kräfte, welche lange schliefen,
Hält Dein unergründlich Ich
Tief in seinen innern Tiefen.

Du bist Herr in Deiner Welt!
Hast Du Dich, so hast Du Alles!
Lächelst, wenn Dein Glück zerfällt,
Ruhig seines wilden Falles.

Bleibst Du so Dir selbst getreu,
Dann kann Dich kein Schicksal ketten;
Sott ist in Dir! athme frei!
Trau' auf ihn, er wird Dich retten!

A. Mahlmann.

Waterländisches.

Jobst Joseph Graf zu Thurn.

(Fortsetzung.)

Die fortwährenden Kämpfe an den Gränzen Krain's und Croation's verursachten stete Rüstungen und Feldzüge, und diese erschöpften die Finanzen der innerösterreichischen Provinzen dergestalt, daß der Erzherzog Carl die bedrängte Lage seiner Länder und die zunächst drohende Gefahr für Deutschland, den versammelten deutschen Ständen auf dem nächsten Reichstage selbst zu schildern sich vornahm. Dieser wurde auch wirklich zu Regensburg im Jahre 1576 gehalten. Die löblichen Stände der drei innerösterreichischen Herzogthümer schickten ebenfalls Gesandte

dahin ab; von Seite der krainischen Landstände ward der tapfere Vertheidiger seines Vaterlandes, unser Graf Jobst Joseph von Thurn, dahin abgesandt. Kaum war der Reichstag eröffnet, so stellte K. Maximilian II. in seinen Propositionen den versammelten Reichsständen die Gefahr vor, in der Deutschland schwebte, wenn die Türken nach Ueberwältigung der wenigen festen Plätze in Kroatien, Ungarn und den Meergränzen die Gränzländer des deutschen Reiches selbst anfielen. Er verlange daher von ihnen eine mächtige Unterstützung an Gelde, weil es schwer ankomme die bedeutenden Kosten, die die Unterhaltung, der festen Plätze verursachen, allein zu tragen. Zugleich legte der Kaiser der Reichsversammlung das Project zur Errichtung eines Ritterordens vor, der seinen Sitz zu Sisseg aufschlagen, eine eigene Flottille auf der Save und Culpa unterhalten, und gleich den Maltheserittern einen ewigen Krieg gegen die Türken zu seinem Hauptzwecke sich vorsezen sollte. Diesen Vorschlag wiesen jedoch die Gesandten der deutschen Churfürsten einstweilen von sich, indem sie sich mit dem Mangel der nöthigen Vollmachten über diesen Punct entschuldigten, dagegen erklärten sie sich aber bereit zu einer mächtigen Reisteuer an Gelde. Von diesem wurde auch wirklich, zur zweckmäßigeren Befestigung der croatischen und krainischen Gränzen, die Summe von 705,000 Gulden verwendet.

Um eben diese Zeit ward dem Erzherzoge Carl der Plan zur Erbauung einer neuen Festung vorgelegt, welche stark genug wäre, die südöstlichen Gränzen Krain's vor feindlichen Ueberfällen zu decken. Es ward hiezu jene Erdzunge ausgewählt, wo sich die Corana mit der Culpa vereinigt. Die löbl. Stände der drei innerösterreichischen Provinzen sandten einige Commissarien zu diesem Baue ab; von Seite Krain's ward hiezu Ulrich Graf von Thurn, ein Bruder Jobst Joseph's, erwählt, den er auch mit

seinen Kriegserfahrungen und Rathschlägen so trefflich unterstützte, daß in der neuerbauten Festung Carlstadt eine Bastion den Namen „Thurnische Bastion“ erhielt

(Schluß folgt.)

Ein berühmter Prozeß.

Roman- und Bühnendichter haben nicht selten ihre Helden die Geliebte aus dem Grabe rauben und dieselbe dann wieder lebendig werden lassen; auch gehört der seltsame Prozeß, den wir in Nachstehendem erzählen, der Hauptsache nach zu den berühmten, aber so viel wir wissen, ist derselbe noch in keiner Sammlung merkwürdiger Rechtsfälle enthalten, und zwar weil man erst kürzlich die Documente darüber wieder aufgefunden hat. — Die Tochter des Parlamentspräsidenten, De Laiffalle in Toulouse, liebte den jungen Georg von Goran; ihr Vater gab aber seine Zustimmung zu ihrer Verheirathung nicht, weil er sich von ihr nicht trennen wollte. Goran war Soldat, er sollte auf zwei Jahre nach Indien gehen und erst nach seiner Rückkehr die Hand der Geliebten erhalten. Fast sein ganzes Regiment wurde vernichtet; er selbst gerieth in Gefangenschaft und konnte erst nach vier Jahren in die Heimat zurückkehren, wo er auch für todt gehalten wurde. Er erfuhr dort, daß seine ehemalige Geliebte einen Herrn von Boisseur geheirathet habe, aber vor einigen Tagen begraben worden sey. Goran war untröstlich, verließ in der ersten Nacht das Haus seiner Mutter, begab sich auf den Gottesacker und vermochte den Todtengräber durch eine bedeutende Summe, ihm das Grab der Geliebten und den Sarg zu öffnen, damit er die theueren Züge noch einmal sehe. Er kniete vor dem geöffneten Sarge nieder, er gedachte der Worte, welche die Geliebte bei dem Abschiede zu ihm gesagt hatte: „Und wäre ich todt, ein Kuß von Dir würde mich wieder in's Leben zurückrufen,“ er drückte seine Lippen auf den kalten Mund der Leiche — und stieß dann einen Schrei aus, der schauerlich über den weiten Kirchhof schallte. Der Todtengräber sprang auf und eilte hinzu, aber schon hatte Goran den Körper der Geliebten in den Armen, und entfloh mit ihr. —

Am 14. October 1716, fünf Jahre nach diesem Ereignisse, kniete der Herr von Boisseur auf dem Grabe seiner Frau, wie an jedem Todestage derselben, als er in seinem stillen Gebete durch das Rauschen eines seidnen Gewandes gestört wurde. Er drehte sich um und wer beschrieb sein Staunen, als er seine längst gestorbene Frau blühend vor sich

stehen sah? Die Dame, die den Knien nicht bemerkt hatte, erkannte ihn jetzt und entfloh. Er folgte ihr, konnte sie aber nicht erreichen, da sie am Thore in einen Wagen stieg. Sofort begab er sich aber zu dem Polizeidirector, dem Herrn von Argenson, um ihm zu erzählen, was ihm begegnet war. Das Grab der Frau v. Boisseur wurde geöffnet und man fand wirklich den Sarg leer; Nachforschungen ergaben bald, daß die Vermißte die Gattinn des Herrn Goran sey, mit dem sie bisher in Indien gelebt habe, und erst vor einem Monate von dort zurückgekommen sey. Boisseur forderte seine Frau zurück und es entstand ein Prozeß, in welchem die Rechtsbeistände beider Parteien allen Scharfsinn und alle Beredsamkeit aufboten. Das Gericht hatte zu entscheiden, wem die Frau gehöre, dem Herrn von Boisseur, der sie begraben, oder dem Herrn von Goran, der sie aus dem Grabe geholt hat. Es entschied für den Boisseur.

Die Frau wendete sich an den König mit der Bitte, in ein Kloster treten zu dürfen. Auch dieß wurde ihr abgeschlagen, dagegen erhielt sie die Weisung, binnen 24 Stunden sich zu ihrem Gatten zu begeben. Der Herr von Boisseur veranstaltete ein großes Gastmahl zur Feier der Rückkehr seiner begrabenen schönen Frau, und als alle Gäste versammelt waren, erschien diese, weiß gekleidet und mit allen ihren Juwelen geschmückt. Boisseur stand auf, um ihr entgegen zu gehen.

„Mein Herr,“ sprach sie mit ruhiger Stimme, „ich bringe Ihnen das zurück, was Sie verloren haben;“ und mit diesen Worten sank sie, eine Leiche, zusammen.

Denselben Abend starb Goran, der sich mit der Geliebten vergiftet hatte, in den Armen seiner Mutter. —

Feuilleton.

(Die Frauen bei den Persern.) Die persischen Frauen befinden sich, wie überhaupt das weibliche Geschlecht im Orient, noch in einem Zustande kläglicher Unwissenheit, woran das geisttödtende Leben in den Harems gewiß hauptsächlich Schuld ist. Sie tragen Amulette, die mit Sentenzen aus dem Koran beschrieben sind, um die Stirn oder Schultern gebunden. Sie sind sehr abergläubisch, und glauben an glückliche und unglückliche Tage. Ferner hegen sie eine ungemeine Furcht vor Geistererscheinungen und Kobolden, von denen sie die merkwürdigsten Beschreibungen zu geben wissen. — Obgleich

Polygamie durch Mohammeds Glauben geheiligt ist, und ebenfalls die Sitte, das weibliche Geschlecht von allem Umgang abzuschließen, so erlaubt der Koran doch nur vier Weiber zu haben, in Hinsicht der weiblichen Sklaven aber findet keine Beschränkung Statt. — Groß ist die Eifersucht der Perser auf ihre Frauen. Vielleicht wird nirgendwo der Bruch der Ehegelübde strenger geahndet, als unter den Muhamedanern. In Constantinopel steckt man die Schuldigen sogleich in einen Sack, und wirft denselben in den Bosphorus, mit derselben Ruhe, als wenn eine Kage ertränkt würde. In Persien werden sie ebenfalls in einen Sack gesteckt, dann aber von der Spitze eines hohen Thurmes hinabgeworfen. Richter ist in solchen Fällen allein der Ehemann, ihm hat Niemand in dieser Hinsicht Vorschriften zu geben. — Unfruchtbarkeit wird als ein großer Vorwurf für die Weiber angesehen, gerade wie einst zur Zeit Rahels und Hannahs. Die Geburt eines Sohnes ist der Gegenstand unendlicher Freude. Geschenke, in Kleidung und andern Dingen bestehend, werden für das Kind eingesandt; dagegen Töchter ein weniger gesuchter Artikel sind. — Die Heirathen werden von den Aeltern geschlossen, und die jungen Leute schon im frühen Kindesalter mit einander versprochen. Bewerbungen geschehen durch Stellvertreter, so auch die Heirathsceremonie selbst. Ich war neugierig, zu erfahren, wie ein Heirathscontract zu Stande gebracht würde, da der Bräutigam seine Verlobte immer erst drei Tage nach der Hochzeit zu sehen bekommt. Sie ist ihm von irgend einem weiblichen Eheprocurator als „blühender als die Rose,“ „dufterer als das Veilchen,“ „schöner gestaltet als Hebe“ geschildert worden, durch welche Beschreibung sein Herz „einer Kohle gleich wird“ und „seine Leber vertrocknet.“ Dann unterredet sich der zukünftige Mann mit den Aeltern über das Geschenk, welches er seiner Braut machen will. Wenn der Contract zu Stande gekommen ist, so unterzeichnet ein Mollah ihn, und die Trauung findet Statt, indem beide Parteien zuhören, aber nicht sichtbar sind. — Nach Beendigung derselben wird die jetzt rechtmäßige Gattin in einen Schleier gehüllt, auf's Pferd gesetzt, und der Wohnung ihres Mannes zugeführt. Dasselbe finden Tage lang dauernde Festlichkeiten Statt, und je mehr einer der bessern Gesellschaft angehört, desto glänzender sind seine Festgelage. — Bei diesem Verkauf der Mädchen kommen nicht selten auch große Enttäuschungen vor, die an die der Rachel und Lea erinnern. Kein Perser würde eine Frau heirathen, welche von einem Manne bereits angeblickt worden ist. Es ist ein Beispiel vorgekommen, daß ein Chan

dem Vater seiner Auserwählten viele Tausende bot, wenn er ihm dieselbe von Angesicht zu Angesicht zeigen wolle; aber er erlangte die Erfüllung seines Wunsches nicht. Die Sitte ist hiebei ein unerbittliches Gesetz. Aber, wie gesagt, eben deshalb eignet es sich wohl, daß einer die Unrechte heirathet. (Three years in Persia.)

(Das sechste Exemplar der ersten gedruckten Bibeln.) Ein Bücherfreund, Herr Schlayer, kaufte kürzlich aus dem Nachlasse einer Nonne zu St. Truyen eine Partie alter Bücher, unter welchen sich bei näherer Ansicht ein Exemplar der ersten in Mainz gedruckten Bibeln, wovon bis jetzt nur fünf Exemplare als noch vorhanden bekannt waren, vorfand. Das Exemplar von MacCarthy wurde im Jahre 1810 von Ludwig XVIII. um 20,000 Fr. angekauft.

Herrn Micheli's Concert

zum Besten der durch Hungerstoth bedrängten Bewohner des Erzgebirges in Böhmen.

Die zum genannten Zwecke von dem Kapellmeister Herrn Paul Micheli veranstaltete und unter seiner Leitung mit der Kapelle des löbl. k. k. Linien-Inf. Reg. Prinz-Hohenlohe-Langenburg Nr. 17, Freitag den 17. d. im hiesigen ständischen Theater ausgeführte große musikalische Akademie hat, ungeachtet das Haus noch für manchen Wohlthäter bequemen Raum bot, den unglücklichen Bewohnern des Erzgebirges doch eine reiche Unterstützung von 163 fl. 47 kr. und einem Ducaten, zusammen von 168 fl. 17 kr. Conv. Münze gebracht, die durch die Gefälligkeit des hiesigen Buchhändlers und Zeitungsverlegers, Herrn Ignaz Eblen von Kleinmayr, nebst andern bei ihm eingegangenen ähnlichen milden Sammlungsbeiträgen unverzüglich ihrer wohlthätigen Bestimmung zugeführt worden sind, mit ausdrücklicher Namhaftmachung des edelsinnigen Concertveranstalters, der gewiß schon in dem Bewußtseyn der schönen Handlung den reichen Lohn für seine Mühe und Aufopferung findet, so wie er am Concertabend selbst sich der lautesten Anerkennung des versammelten Publikums zu erfreuen hatte.

Die Wahl der vorgelegenen Musikstücke war dem hier vorherrschenden Geschmacke, der sich absonderlich in italienischen Weisen gefällt, vollkommen angemessen; nur dürfte die Vorführung der, wahrscheinlich als ein Carnevals-Souvenir eingebrachten zwei Parthien Dreivierteltacts-Schleiser aus der Idee einer denselben inwohnenden besonderen Attractionskraft für einige Zuhörer zur Erhöhung des Ertrages hervorgegangen seyn und mag somit auch darin die Entschuldigung finden. — Mit Uebergehung dieser zwei Piecen kam zur Ausführung: 1) Sinfonie (wie es die Staliener nennen, eigentlich Overture) zur Oper „Nabucodonosor“ von Verdi; 2) Rondo aus der Oper „Uggero il Danese“, von Mercadante, obligat für die Maschin-Trompete; 3) Cavatina für das Englisch-Horn von Micheli; 4) Cavatina aus der Oper „Ballstaf“ von Balfe, für das Flügelhorn; 5) Fantaisie concertant aus der Oper „la Sonnambula“ für die Flöte, von Bricaldi, und 6) großes Duett aus der Oper „Linda di Chamounix“ von Donizetti, für Maschin-Posaune und Ophicleide. Da der Anschlagzettel die Namen der mit Solo-Parthien betheiligten Mitglieder der Regimentscapelle nicht angibt, mir aber die wenigsten derselben bekannt sind, so muß ich mich mehr auf eine allgemeine Beurtheilung der Leistungen beschränken, so sehr

ich gewünscht hätte, die einzelnen Braven durch Anführung ihrer Namen auszeichnen und ihnen den Tribut der Achtung zollen zu können. Sämmtliche Solospieler führten ihre Parthien eclatant durch, ja sogar die Maschin-Posaune und Ophicleide — diese beiden Titanen unter den Kapellinstrumenten — sagten einander viele Zärtlichkeiten und gingen Hand in Hand durch blumenreiche Auen. Insbesondere aber trat bei dieser Production das Musiktalent des Herrn K h e r n, eines hoffnungsvollen Jünglings von 18 Jahren, auf der Flöte glänzend hervor; er spielte die schwierige Fantase von Bricialdi, die wir diesen Meister selbst vortragen hörten, mit loben swerther Präcision, mit Anmuth und Geschmack, und wurde unter stürmischer Beifallsäußerung verbient gerufen. Diese öffentliche Würdigung des Talentes möge für Herrn K h e r n ein Impuls zu erneuertem Studium und Streben nach Vervollkommnung seyn!

Imposant und erfreulich aber war die Wirkung des Ensembles der Kapelle sowohl in Beziehung auf Reinheit der Stimmung, als auch insbesondere auf herrliche Schattirung der gewaltigen Tonmassen — eine Schwierigkeit, deren glückliche Ueberwindung bei einem so bedeutenden Musikkörper (es waren 37 Blasinstrumente) dem Laien weniger bemerkbar, dem Kenner gerechte Bewunderung abdringt, und das vorzügliche Verdienst des Kapellmeisters Herrn Paul Micheli, dessen umsichtiger und kräftiger Leitung die Kapelle ihren gegenwärtigen Aufschwung zu danken hat, klar an den Tag stellt. — Nur noch die Aneignung einer Kleinigkeit, die hier und da schmerzlich vermisst wird — und unsere sonst ausgezeichnete Kapelle kann den besten an die Seite gestellt werden. Unter dieser Kleinigkeit verstehe ich den guten Vortrag der Recitative, die mehr oder weniger bei allen heute so beliebten Opernstücken vorkommen. Das Recitativ, ein Mittelglied zwischen Gesang und Declamation, soll sich überhaupt der letzteren mehr nähern, und darf daher auch, als eine reine Gefühlsache ohne bestimmte Melodie und ohne Rhythmus, niemals im Tacte vorgetragen werden, es sey denn, daß darin Stellen vorkämen, die ihrem Inhalte nach dem eigentlichen Gesange nahe kommen und im Gesangstyle gesetzt sind, welche Fälle jedoch der Compositen selbst immer durch den beigefügten Ausdruck: *arioso* oder *a tempo* oder *a battuta* bezeichnet. Im Recitativ muß dem Vortragenden freier Spielraum in seiner Gefühlsäußerung und Nuancirung gelassen und hierbei nur die Uebertreibung und Geschmacklosigkeit hintangehalten werden. Nicht minder gehört zum richtigen Vortrage des Recitativs auch das, bei den Italienern zum Gesetze erhobene, hier aber nicht immer beobachtete längere Vorhalten der höheren Secunde bei zwei gleich geschriebenen Noten, wie

z. B. in folgender Stelle: Schreibart



Ausführung



oder Schreibart



Ausführung



Dieses und Anderes, als etwa das von dem neuen Geschmace gebotene mäßige Ritardiren bei gewissen Stellen der meisten Melodien, die sonst völlig trocken klingen; sind, wie gesagt, Kleinigkeiten, jedoch in der heutigen Kunstwelt wesentliche Bedingungen eines guten Vortrages.

Es ist nicht im entferntesten meine Absicht, durch diese Bemerkung den Herrn Kapellmeister, der als ein gründlicher, gebieter Musiker und Contrapunctist derselben durchaus nicht bedarf, befehlen zu wollen, sondern mein Wunsch geht lediglich dahin, die Kapellmitglieder, deren speciellen Vortrag in allen seinen Thei-

len zu überwachen einem Einzelnen nicht wohl möglich ist, mit der Versicherung darauf aufmerksam zu machen, daß in dem geschmackvollen Vortrage des Gesanges das schönste Vorbild für den Instrumentalisten liege, und daß die Instrumental-Künstler jeder Art es sich stets zur wichtigsten Aufgabe gemacht haben, durch die möglichste Nachahmung des schönen Gesanges den Culminationspunct ihrer Kunst zu erreichen.

Leopold Ledernig.

Cosmorama des Professors Sattler.

Professor Sattler's Cosmorama, dessen Vortuglichkeit uns schon längere Zeit aus Zeitschriften bekannt war, ist dermalen hier zur Schau aufgestellt, und wir erachten alle Kunstfreunde des Vaterlandes um so mehr darauf aufmerksam machen zu sollen, als uns eines Theils ein so wahrer Kunstgenuß nur seltener zu Theil wird, und andern Theils die mit einer ins Kleinste gehenden Genauigkeit auf einer zehnjährigen Kunstreise an Ort und Stelle aufgenommenen Ansichten zu interessanter Belehrung dienen. Dermal sind nachstehende 15 Ansichten ausgestellt:

Nr. 1. Ansicht des Wildbadortes Gastein.

Nr. 2. Ansicht des historisch-merkwürdigen Marktplatzes in Brüssel.

Nr. 3. Ansicht des Beginnens eines heftigen Sturmes auf der Nordsee während der langwierigen Seereise der Familie Sattler.

Nr. 4. Herrliche Uebersicht von Paris gegen Osten, aufgenommen von der Gallerie des königl. Palastes Louvre.

Nr. 5. Ansicht der prächtigen Kirche Notre-Dame zu Paris.

Nr. 6. Herrliche Uebersicht von Paris gegen Süd-West, aufgenommen vom Thurme St. Gervais.

Nr. 7. Ansicht des prächtigen Concordia-Platzes zu Paris.

Nr. 8. Ansicht des Engpasses Elamm, im Salzburger Gebirge, durch welche die Kunststraße nach dem Badeorte Gastein führt.

Nr. 9. Das Eiland Homborgoe nächst dem Hummersund in Norwegen.

Nr. 10. Ansicht der ehrwürdigen Stadt Burgos in Alt-Castilien.

Nr. 11. Ansicht des Dampfsbootes le Francais, welches regelmäßig zwischen Havre und rechts an der Mündung der Seine liegenden Stadt Havre de Grace die Communication unterhält.

Nr. 12. Prachtvolle Ansicht des Innern der St. Peterskirche in Rom.

Nr. 13. Das berühmte Gondelfest in den Zeiten der Dogen von Venedig.

Nr. 14. Reizend schöne Aussicht von der Ruine Stolzenfels.

Nr. 15. Der große Brand von Salzburg den 18. April 1818.

Es steht zu hoffen, daß durch zahlreichen Besuch bewogen, Professor Sattler uns noch mit der Aufstellung neuer Ansichten erfreuen werde, wo wir nicht ermangeln werden, dieß dem kunstsinigen Publikum jedesmal bekannt zu geben.